

DER UNFUG DES SINGENS

Von

H. H. STUCKENSCHMIDT

Was mich auf dieser Welt am meisten frappiert, ist die maßlose Überschätzung des „singenden Menschen“. Zugegeben, daß die menschliche Stimme das ästhetisch vollkommenste Musikinstrument ist, zugegeben auch, daß die einzigartige Personalunion von Instrument und Spieler uns einen besonderen Wertmaßstab aufnötigt. Aber da sitzen die Leute zu Tausenden im Konzert einer Koloraturistin, da werden jährlich eine Million Tauberplatten verkauft, und das alles für ein paar schöne Töne, für ein dreigestrichenes Oh, für ein hohes Weh. Hat man bemerkt, daß völlig unmusikalische Menschen oft ungewöhnlich stark auf Singstimmen reagieren? Man sollte endlich eine Psychoanalyse des Konzerts saals schreiben!

Ich bin sicher, daß die magische Attraktion unserer Gesangsstars auf einer Verwechslung beruht. Der Sinn für Stimmkünste, für die wirkliche hohe Schule des Gesangs, ist beim heutigen Publikum erschreckend zurückgegangen. Um so höher ist die Singstimme an und für sich im Kurs gestiegen — wenigstens bei jenem Publikum, das für musikalische Werte kein nennenswertes Verständnis hat. Die Gründe lassen sich unschwer durchschauen, wenn man erkannt hat, daß bei der Gefühlskunst Musik die Sexualität eine sehr merkwürdige Ehe mit dem Bildungssnobismus eingehen kann. Der Fall pflegt hier so zu liegen, daß für ein nicht eingestandenes Bedürfnis nach erotischer Anregung ein kulturelles Interesse als Etikett vorgeschoben wird.

Über die sexuelle Wirkung des menschlichen (wie auch des tierischen) Gesangs sind wir uns wohl einig. Die hohen, also die bevorzugten Töne des Stimmbands erinnern an den Brunstschrei; sie haben eine ganz unmittelbar erotische Funktion, die vom musikalischen Rahmen nicht im geringsten abhängig ist. Der primitive Mensch singt aus einem erotischen Überschwang heraus. So ist ursprünglich alle Musik entstanden. Jedes Singen ist Ausdruck eines euphorischen Zustandes und erzeugt beim Hörer eine Euphorie, die naturgemäß um so größer ist, je weniger sie durch das wache, aktiv musizierende Bewußtsein des mit Tonformen Vertrauten kon-



Rud. Grossmann